

Dem vorliegenden ersten Theile der „confessionellen Lehrgegensätze“ — „Quelle und Richtschnur des Glaubens“ — soll, so versichert uns der Verfasser in einer auf dem Umschlag des Buches angebrachten Notiz, „nach einiger Zeit ein zweiter folgen — über die Lehre von der Kirche — und dem zweiten wieder nach einiger Zeit noch ein dritter — über die Kirchenlehre. Jeder der drei Theile und jede Abtheilung derselben soll so viel als möglich für sich ein Ganzes bilden.“

Eine Zusammenstellung der Capitelüberschriften möge dem verehrten Leser der Quartalschrift eine gedrängte Uebersicht über den Inhalt dieses ersten Theiles „der confessionellen Lehrgegensätze“ bieten: 1. „Die lutherische Bibelübersetzung. 2. Das Lesen der heil. Schrift in der Volkssprache. 3. Inspiration der heil. Schrift. 4. Gottes Wort und heil. Schrift. 5. Die Kirche und die heil. Schrift. 6. Glaubwürdigkeit der heil. Schrift. 7. Deutlichkeit der heil. Schrift. 8. Die Auslegung der heil. Schrift. 9. Katholische Schriftauslegung. 10. Das Schriftprincip. 11. Die heil. Schrift und die symbolischen Bücher. 12. Die Augustana. 13. Die Geltung der Bekenntnisse. 14. Verpflichtung auf die Bekenntnisschriften. 15. Die Lehrfreiheit. 16. Revision des Bekenntnisses. 17. Ein Grund des Glaubens. 18. Katechismus. 19. Die Tradition. 20. Tradition und Protestantismus. 21. Das Lehramt. 22. Die Zahl der wahren Protestanten. 23. Sittlicher Charakter der Urheber des Protestantismus.“

Der Werth und die Brauchbarkeit der vorliegenden Schrift sowohl in apologetischer, als in polemischer Beziehung liegt hauptsächlich darin, daß R. aus den Schriften der protestantischen Gegner von allen Schattirungen zahlreiche unwiderlegliche und unparteiische Zeugnisse zu Gunsten der katholischen Lehre von der „Quelle und Richtschnur des Glaubens“ vorführt. Von den aufgenommenen Citaten ist großenteils auch der Fundort angegeben, „damit der Leser sich überzeugen kann, ob sie genau und richtig wiedergegeben sind. Um dem Vorwurf und Bedenken vorzubeugen, als hätten sie in dem Zusammenhang, in welchem sie stehen, einen anderen Sinn, wurde bei ihrer Auswahl und Wiedergabe die Ausführlichkeit der Kürze vorgezogen.“ (Vorrede S. 4.)

St. Florian.

Prof. Bernhard Deubler.

15) **Geschichte der Bischöfe von Regensburg.** Von Dr. Ferdinand Tanner, bischöflicher geistlicher Rath und Professor der Kirchengeschichte am k. Lyceum in Regensburg. Bustet. I. Band. 1. und 2. Heft (Seite 1—416). Preis je M. 2 = fl. 1.20.

Im 1. Heft (das ganze Werk erscheint in circa 15 Heften) gibt der Verfasser eine kurze Uebersicht der religiösen Verhältnisse bis zu der im Jahre 739 erfolgten Errichtung des Bistums Regensburg, behandelt hierauf nacheinander die Regierungszeit der Abtbischöfe Gamibald des Seligen, Sigerich, Sindbert, Adalvin, Peturich, im 2. Heft die Regierungs-

zeit der Abtbischöfe Erchanfrid, Ambricho, Aspert, Tuto des Seligen, Istan-
grin, Gunthar, Michael, sowie jene des Bischofs Wolfgang des Heiligen.

Gemäß dem Grundsatz, nur das als sicher zu behaupten, was sich aus Quellen beweisen läßt, und Dingen, die sich historisch nicht erweisen lassen oder wenigstens nicht über allen Zweifel erhaben sind, den rechten Platz einzuräumen, bemühte sich der Verfasser bei seinem wahrhaft schweren Unternehmen einer möglichsten Gründlichkeit der Darstellung und Beweis-
führung, was sich insbesondere in dem Auffinden und Darlegen, sowie im Erklären und der scharfen Kritik aller möglichen zur Lösung seiner Aufgabe gehörigen Quellen zeigt, wofür vorzugsweise die in dem bezeichneten Werke in den Anmerkungen gegebenen Daten Zeugniß abzulegen hinreichend geeignet sind.

Der Autor hält sich in seinem Werke, das umfassende Kenntniß der Alterthumskunde verräth, streng objectiv und unparteiisch (vide pag. 225), beschränkt sich nicht blos auf die Aufzählung der Thatachen, wir finden auch, wo es geht, Nichtigstellung des Bezwifelten und die mit aller Klar-
heit zu entnehmende Characteristik der einzelnen Zeiten. Der Fleiß des Verfassers hat jedem Historiker viel Interessantes geboten.

Bei der Behandlung der Dionysiusfabel hat er uns für seine Ansicht gewonnen. Der Verfasser erzählt die Sage, betrachtet sie, erklärt durch historische Daten deren Entstehen, so daß seine Hypothese volle Wahr-
scheinlichkeit gewinnt. Deshalb erwarten wir auch mit allem Interesse die vom Verfasser angekündigte Abhandlung über die in der Sage behauptete Wiederauffindung der betreffenden Gebeine und ihre Authentifizierung durch Leo IX.

Gelingen ist die Reflexion über Abtbischof Michael.

Sprachlicherseits sind wir nicht einverstanden mit einigen Elypsen, wie Seite 6: Andere knüpfen mit scheinbar größerem Rechte an den keltischen Namen Radasbona an, um eine vorrömische blühende Stadt an hiesiger Stelle zu erweisen. Bloße Meinungen! Seite 35 steht: „Die alte Capelle wurde als Hofcapelle benutzt analog den betreffenden Hofkapellen der fränkischen Könige, wovon später.“ Auf Seite 94 möchten wir lieber statt „an das erinnern“ „daran erinnern“ und auf Seite 151 Zeile 9 statt der Elype den entsprechenden Satz geben, weil hier Form und Verständniß des Satzes leidet. Unrichtig ist auf S. 307 Z. 9 v. u. das Wort „nämlich“ an den Anfang des Satzes gestellt.

Wilhelm Klein,

f. f. Professor der Religion am Staats-Untergymnasium in Freiberg
(Mähren.)

16) **Leben der ehrwürdigen Dienerin Gottes Mutter Magdalena Sophia Barat** und Gründung der Gesellschaft des hl. Herz. Jesu. Bearbeitet nach dem Französischen des Dr. L. P. J. Baumard, Ehrendomherr von Orleans und Professor der kathol.